

## Herbert Lindner

Ein Leben für die Forschung in Schlesien und im Bayerischen Wald

Das Leben der heutigen Zeit erschöpft sich weitgehend in Einzelleistungen. Die Spezialisierung führt zu maximaler Produktion bei minimalem Aufwand, aber auch zur Entwurzelung, ja Lebensunfähigkeit des Einzelnen, der allein gelassen, nicht mehr existenzfähig ist. Diese Zeiterscheinung beschränkt sich nicht nur auf die ehemals handwerkliche, heute maschinelle Fertigung, sie ergreift auch zusehends die geistigen Bereiche, die man früher gerade als Sicherung gegen frühzeitige und zu grundsätzliche Spezialisierung angesehen hatte. Hier dünkt uns Herbert Lindner nicht Opfer und Zeichen der Zeit, sondern gerade umgekehrt, ein seinen jeweiligen Lebensraum überragendes Vorbild.

Am 14. Oktober 1888 in Breslau geboren, hatte er nach dem Besuch des Realgymnasiums das Studium der Geologie und Botanik allenfalls anfangen können, da er nach dem Tode des Vaters die Familie ernähren mußte. Er arbeitet am Finanzamt in Ratibor. Schon frühe ist er der Heimatforscher im besten Sinne. Er befaßt sich mit Botanik, Geologie und Zoologie, besaß eine beachtliche Sammlung von Versteinerungen, ein Herbarium und eine Sammlung von Schmetterlingen, Käfern und Mollusken. Dabei sehen seine Augen auch noch anderes und unversehenes wird er zu einem ausgesprochenen Kenner der oberschlesischen Steinzeit. Das aber nicht, weil er in nächtelangem Studium allerlei Bücher und Werke durcharbeitet, nein, er geht mit offenen Augen durch das Land, über die Felder und Heiden, er findet und sammelt auf, was bis dahin noch gar nicht bekannt war. Seine Arbeit betreibt er mit Ernst, den Dingen stets auf den Grund gehend aber nie ohne einen tieferen Humor, so sagte er einmal: „Die besten Bohrer sind die Ratiborer.“ 1940/41 wird er nach Bendsburg-Bëdzin versetzt und mit Kriegsende 1945 muß er von heute auf morgen seine Heimat verlassen. Er landet in Schwarzenberg, Ldkr. Cham und findet eine behelfsmäßige und dann bessere Unterkunft im neuerrichteten Feuerwehrhaus. Wovon leben in jenen ‚herrlichen‘ ersten Friedensjahren von 1945 bis 1948? Das Kriegsende war ein Zusammenbruch auf der ganzen Linie, in der Stadt und auf dem Land, wie hinten im Wald. Die Arbeit zunächst als Knecht in der Landwirtschaft, dann als Gemeindesekretär, sicherte die Existenz und gab ein Dach über dem Kopf. Für Liebhabereien war wenig Zeit, sie diente dem Kampf ums Dasein, dem unmittelbaren Durchhalten, und doch bedurfte es nur eines ersten Seßhaftwerdens bis er zunächst geologisch tätig wurde. An Vorgeschichte zu denken kam hier im Walde nicht in Betracht, so etwas gab es auf den reichen Gäuböden um Straubing oder in den typischen Hügelgräbergebieten der schwäbisch-oberpfälzisch-fränkischen Alb, aber nicht hier.

1950 kam er gelegentlich eines Amtsganges in ein kleines Anwesen. In der

Küche lag neben dem Spiegel ein vorgeschichtliches Steinbeil. Was das wäre? Ach, das sei ein Stein zum Abziehen des Rasiermessers. Es kam zum Erwerb im Tausch gegen einen richtigen Abziehstein. Der seit Großvaters Zeiten behelfsmäßig verwendete Stein stamme von einem Acker, von welchem blieb unbekannt. Danach mußte eine weitere Verfolgung der Sache sinnlos erscheinen. Nicht so für unseren Jubilar, er benutzte seinen Kopf zum Nachdenken und dann seine Beine und seine Augen zum Suchen. Wohlgermerkt zum Suchen in einer Gegend, in der weitem noch nie etwas gefunden und von der Fachwissenschaft auch nichts erwartet worden war. Er suchte ... und fand, aber nicht etwa alte Schwerter oder Steinbeile, handtellergroße Urnenscherben, nein, er fand Feuersteinsplitter nicht größer als ein Fingernagel und davon nicht etwa hunderte pro Quadratmeter, sondern nur 2 oder 3 auf einem oder mehreren Hektar. Im Laufe der Jahre kam auch nochmals ein Steinbeil, es lag in einem aufgelassenen Backofen. Für den durchschnittlichen Betrachter ist mit dieser Herkunft die wissenschaftliche Aussagekraft des Fundstückes stark eingeengt, nicht so für Herrn Lindner. Er kämpft geradezu um die tiefere Aussagekraft des Gegenstandes, irgendein hobbymäßiger Antiquitätenwert interessiert ihn nicht. Er kann die Herkunft des Steinbeils aus dem Fluß Regen nachweisen, es damit der Kategorie der Wasserfunde zuordnen und ihm so die volle wissenschaftliche Aussagekraft zurückgeben.

Lindner beschränkte seine erfolgreichen Forschungen nicht bloß auf das Auffinden der Hinterlassenschaften vorgeschichtlicher Menschen. Sein Interesse gilt ebenso der Aufhellung der Umweltverhältnisse. Dazu befähigen ihn gründliche naturwissenschaftliche Kenntnisse verbunden mit nie erlahmendem Interesse und unverminderter Arbeitsfreudigkeit. So stellt er die Ergebnisse der eigenen Forschung auf den Gebieten der Geologie, Gesteinskunde, Bodenkunde, der Botanik und Zoologie und die umfassenden Kenntnisse des einschlägigen Schrifttums in den Dienst der vorgeschichtlichen Forschung. Damit wurde erreicht, was wir ohne Übertreibung als „die Entdeckung der Vorgeschichte des Bayerischen Waldes“ bezeichnen dürfen.

Mit dieser Entdeckung ist die Arbeit noch lange nicht getan. Auf und neben dem Wege ist dies und das. Eine Sandgrube zeigt Lindner einen interessanten geologischen Befund, oder er findet beim Suchen nach Feuersteinabsplissen als Relikten vorgeschichtlicher Besiedelung kleine Mineralkörner, die ihm einen Hinweis auf bisher nicht beachtete geologische Verhältnisse geben und zugleich die Aussicht auf möglichen vorgeschichtlichen Bergbau eröffnen. Auf Felsen oder an Bäumen bemerkt er seltene oder zuvor hier noch nicht festgestellte Flechten und Moose, auf der Erde kriechen Schnecken, die sich in diesem Raume der spezialwissenschaftlichen Beobachtung bisher noch entzogen hatten. Auf die Behauptung, am Hohen Bogen gäbe es keine Mollusken, nicht einmal Nacktschnecken kämen dort vor, zog er aus und schon nach einem Jahr konnte er 71 verschiedene Arten dieser Tiergattung am und auf dem Hohen Bogen nachweisen.

Aber auch dieser oder jener, noch gar nicht so alte, doch volkscundlich interessante, oder von der allgemeinen Modernisierung verdrängte Gegenstand fällt ihm auf und wird von ihm durch Überbringen in ein Heimatmuseum vor dem Verlust bewahrt. Seine unmittelbare Einsatzfreudigkeit dokumentiert eine Liste seiner Ämter und Würden, die er einmal scherzhaft als Absender auf einem Schreiben „An die Vereinigte Knochen-, Scherben- und

Altmetallverwertungs-G.m.b.H., Erzeugung gelehrter Flaschen en gros — Landesamt für Denkmalpflege — Regensburg“ wiedergibt:

„Abs.: Amtmann i. R. H. Lindner  
Mitglied d. Bay. Botan. Gesellschaft  
Mitglied d. Hugo Obermaier-Gesellsch. z. Erforsch. d. Eiszeitalters  
Mitglied d. Deutschen Quartärvereinigung  
Leiter der V. H. S. Schwarzenberg  
Weiland Kreisbeauftragter für Naturschutz  
Mitarbeiter des Bay. Geolog. Landesamts  
Mitarbeiter des Geol. Instit. der Univ. Erlangen  
Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege  
Schriftführer der Freiw. Feuerwehr Schwarzenberg  
Inhaber des Treudienstehrenzeichens, des Schles. Adlers, des Ehrenkreuzes f. Frontkämpfer, des Kriegsverdienstkreuzes sowie sämtlicher W. V. Abzeichen gewesener Gemeindegretär  
Mitglied d. German. Nationalmuseums  
Privatgelehrter usw. usw.  
Schwarzenberg, Post Eschlkam.“

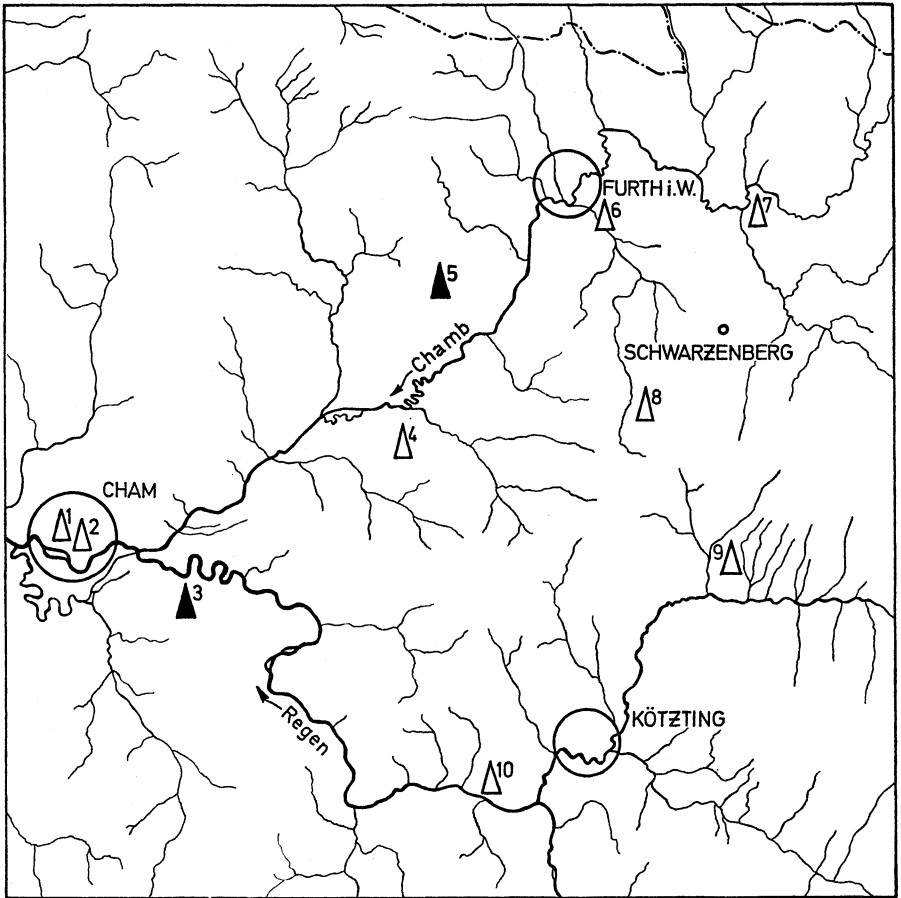
1964 erhält er das Bundesverdienstkreuz am Band.

1968 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Ganz besonders darf hier darauf hingewiesen werden, daß Lindner nie sein Genügen im Aufbau einer mehr oder weniger beachtlichen Sammlung fand, als Versuch, sich so ein Echo in wissenschaftlichen Kreisen zu schaffen. Er war von Anfang darum besorgt, seinem Fundstoff durch Übergabe an die Fachabteilung des zuständigen Museums, hier des Oberpfalzmuseums in Regensburg, eine sachgemäße Verwahrung zu sichern und durch Befreiung von persönlichen, sachlichen und örtlichen Bindungen oder Hemmnissen eine möglichst weite, wissenschaftliche Wirkungsmöglichkeit zu verleihen. Auch begann er ganz unmittelbar, nicht für sich persönlich, sondern für die Sache an sich, für die Forschung, einen Kreis von Mitarbeitern zu bilden, die weit über das hinaus, was ein Einzelner schaffen kann, das von ihm aufgegriffene Panier weiter getragen haben. Durch dieses, wie es zunächst scheinen mag, persönliche Zurücktreten hinter die Sache, hinter die Forschung, hat er aber ein Vielfaches erreicht und zu Recht und in voller Anerkennung steht hinter allen großen und kleinen, haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern an der Heimatkunde im Allgemeinen und an der Vorgeschichte im Speziellen, der Name, nein der Mann *Herbert Lindner*.

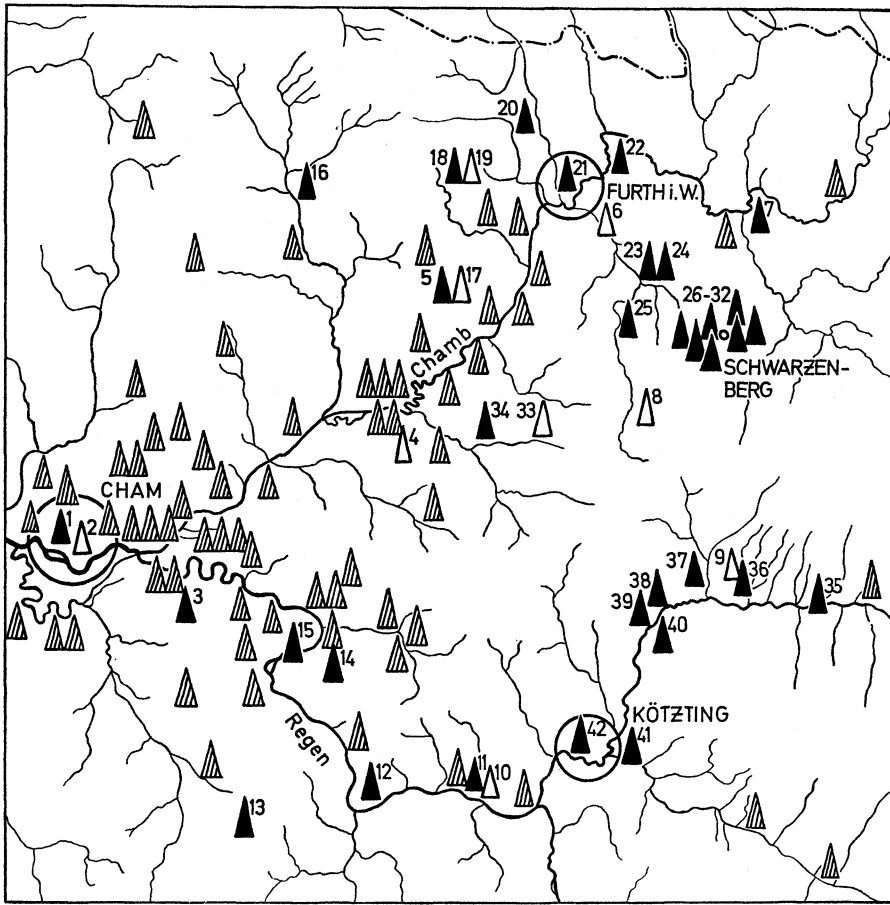
Die Entdeckung der vorgeschichtlichen Besiedlung im Wald, der bis dahin von der Wissenschaft geradezu für menschenleer gehalten worden war, darf als höchste Leistung aufgefaßt werden. Sie beweist, daß er nie ein Mitläufer war, sondern wirklich im besten Sinne ein Forscher ist. Schon bald nachdem er mit seiner Arbeit begonnen hatte, konnte er sagen, sein Haus sei „das Hotel für Gelehrte“, Universitätsprofessoren suchten mit ihm Rücksprache und sandten auch ihre Studenten zu ihm.

Ihm danken wir als Menschen, die hier wohnen, die ihre Heimat lieben, als Verwaltung, sei es in Form der Gemeinden, Landkreise oder der Denkmalpflege und als Vertreter der Wissenschaft, sei es der Sparte der Botanik, Geologie, Volkskunde oder der Vorgeschichte.



Karte 1. Maßstab 1 : 200 000. Die wenigen vorgeschichtlichen Funde im Gebiet zwischen Cham — Furth i. W. — Kötzting, die vor den Forschungen Herbert Lindners bekannt waren. Die leeren Dreiecke geben zweifelhafte Funde an, bei denen die Fundumstände unsicher geblieben, und die außerdem z. T. verschollen sind. Nur die gefüllten Dreiecke bezeichnen glaubwürdige Stücke, die als Bodenurkunden zu werten sind.

1. Cham. Ein Bronzeschwert der Urnenfelderzeit; Fundumstände angezweifelt. 2. Cham. Eine rillenverzierte Steinaxt; Fundumstände unsicher. 3. Chammünster. Ein Randleistenbeil der frühen Bronzezeit. 4. Walting. Ein Steinbeil; verschollen und schlecht bezeugt. 5. Ränkam. Ein „Schuhleistenkeil“ der Jungsteinzeit. 6. Furth i. W. Ein Steinbeil; verschollen und schlecht bezeugt. 7. Eschlkam. Eine Bronzesichel und ein Lappenbeil der Urnenfelderzeit; Fundumstände unsicher. 8. Rimbach. Ein „Regenbogenschüsselchen“; verschollen, Fundumstände unsicher. 9. Gotzendorf. Ein „Regenbogenschüsselchen“; verschollen, Fundumstände unsicher. 10. Blaubach. Einzelne Bronzefunde, darunter ein Bronzebeil; verschollen, Fundumstände unsicher.



Karte 2. Maßstab 1 : 200 000. Die zahlreichen, durch Herbert Lindner neu entdeckten vorgeschichtlichen Funde im Gebiet zwischen Cham - Furth i. W. - Kötzing sowie die Funde der Karte 1, von denen einige Fundumstände durch H. Lindner geklärt werden konnten. Die leeren und vollen Dreiecke unterscheiden wie auf Karte 1 zweifelhafte und gesicherte Funde. Die schraffierten Dreiecke geben Fundstellen an, die durch Anregungen H. Lindners von seinen Mitarbeitern in den letzten Jahren entdeckt wurden.

1.—10. wie auf Karte 1, jedoch bei 1. und 7. Fundumstände durch H. Lindner geklärt. 11. Blaubach. Steinzeitliche Silices. 12. Miltach. Steinzeitliche Silices. 13. Zandt (in der Literatur unter sekundärem Fundort Schachendorf). Große Tonscherbe der Latènezeit. 14. Chamerau - Kleiner Roßberg. Zwei Steinbeile, eines davon verschollen. 15. Chamerau. Eine Steinaxt. 16. Gleißenberg. Ein Steinbeil. 17. Ränkam. Ein Keramikgefäß und ein „Schuhleistenkeil“ der Jungsteinzeit, beide verschollen, doch durch die Nachforschungen H. Lindners glaubhaft gemacht. 18. und 19. Furth i. W. - Grabitz. Eine Steinaxt und zwei Steinbeile; eine Bronzesichel (verschollen). 20. Furth

i. W. - Äpflet. Ein Bronzebeil. 21. Furth i. W. Zwei steinzeitliche Silexklingen. 22. Furth i. W. - Einberg. Ein Reibstein, eine Pfeilspitze und Silexabschläge der Jungsteinzeit. 23. und 24. Sengenbühl - Oberrappendorf. Steinzeitliche Silices. 25. Sengenbühl. Eine große jungsteinzeitliche Silexklinge. 26.—32. Schwarzenberg. Ein Steinbeil und ein Steinbeilbruchstück; Silices der Steinzeit, darunter eine neolithische Pfeilspitze und eine Säge aus Plattenhornstein; ein Rillenschlägel der Bronzezeit. 33. Zenching - Tretting. Als Grabhügel angesprochenes Objekt (zerstört). 34. Nößwartling. Eine keltische „Viereckschanze“. 35. Hohenwarth. Ein „Schuhleistenkeil“ der Jungsteinzeit. 36. Gotzendorf. Steinzeitliche Silices. 37. Rimbach - Offersdorf. Steinzeitliche Silices. 38. Rimbach - Englmühle. Steinzeitliche Silices. 39. Grafenwiesen - Zittenhof. Steinzeitliche Silices. 40. Grafenwiesen. Ein Steinbeil und steinzeitliche Silices. 41. und 42. Kötzing. Steinzeitliche Silices.

Die durch schraffierte Dreiecke angedeuteten, meist noch unpublizierten Fundstellen werden hier nicht näher angesprochen, um einer in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichung nicht vorzugreifen.

H. Lindner hat auch außerhalb dieses Kartenbereiches einige wichtige Funde gemacht; so z. B. am Schloßberg bei Kallmünz und um Regensburg.

Es darf noch erwähnt werden, daß die durch H. Lindner angeregten Mitarbeiter das Fundgebiet über das ganze Regen- und Schwarzachtal, sowie in Richtung Straubing erweitert haben und so den Anschluß an andere Fundareale gewinnen konnten. Seit den ersten Entdeckungen H. Lindners wurden über 200 Fundstellen in den genannten Gebieten erschlossen.

Allein die Gegenüberstellung der beiden Karten zeigt deutlich, wie die Initiative eines Einzelnen das Bild der Vorgeschichte einer Landschaft grundlegend zu verändern vermag. Jeder Sachkundige wird diese Leistungen H. Lindners gebührend zu würdigen wissen.

F. X. Angerer, G. Prießhäuser, A. Stroh, H. Wolf



## Bibliographie Herbert Lindner

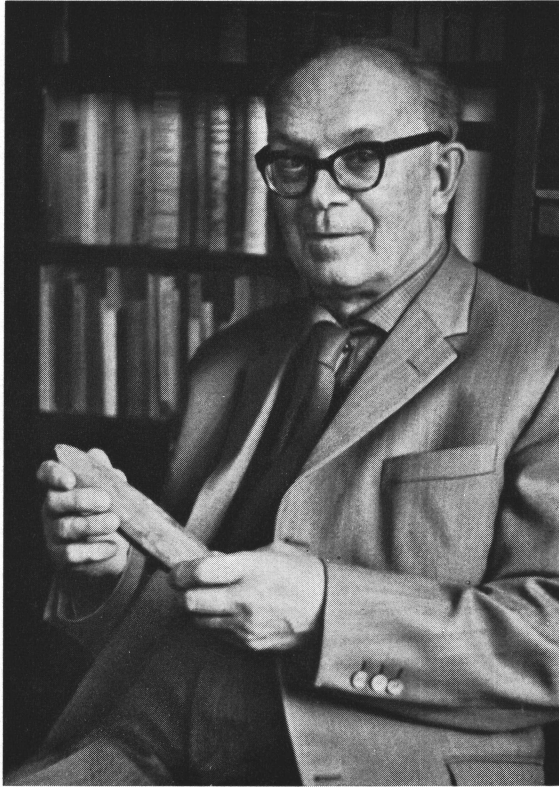
In der nachfolgenden Zusammenstellung sind außer den Monographien und den Aufsätzen in Fachzeitschriften auch kleinere Beiträge aus Heimatblättern und Monatsbeilagen von Tageszeitungen mit aufgenommen, die für die Lokalforschung Bedeutung haben. Nicht aufgeführt werden die sehr zahlreichen Zeitungsberichte, durch die es H. Lindner immer wieder verstanden hat, die Anliegen der Bodendenkmalpflege vorzutragen und in weiten Kreisen der Bevölkerung das Interesse für die Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes zu wecken.

- 1932 a Zur Diluvialgeologie des Ratiborer Landes. — Jahresberichte der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens. 1932. II. 49—55.  
b Irrblock von Bojanow, Kreis Ratibor, Meßtischblatt 3417, Katscher. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1932. II. 55 f.
- 1933 a Neues aus Südwestoberschlesien. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1933. II. 43—49.  
b Alte deutsche Heimat Oberschlesien. — Der Oberschlesier 15, 1933, 322.
- 1934 Das Taldiluvium der Oder bei Ratibor. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1934. 41—46.
- 1935 Von der Flora und Fauna der Ellguther Steinberge. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1935. 33—36.
- 1936 Symbolhafte Kunst. — Kulturarbeiten in Schlesien. Ein Jahrbuch. 1936. 41—46.
- 1937 Die Eiszeiten und der eiszeitliche Mensch im südlichen Oberschlesien. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1937. I. 1—64.
- 1938 a Verteilung und Zusammensetzung der Schotter im südlichen Oberschlesien. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1938. I. 32—45.  
b Tagung in Leobschütz 28./29. Mai 1938. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1938. II. 17—26.
- 1939 a Die Gnadenfelder saaleeiszeitliche Endstaffel und die Bewegungen des Saale-Eises in Oberschlesien. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1939. II. 1—19.  
b Ein ober-schlesischer Gigantolith. — Quartär 2. 1939. 140—144.
- 1940 a Über den Löß in Oberschlesien. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1940. 28—38.  
b Gegenerwiderung des Herrn H. Lindner zu den Ausführungen des Herrn H. Mohr. — Jber. d. Geol. Ver. OS. 1940. 52—54.  
c Das Messer von Soppau. — Leobschützer Heimatkalender für 1940.

- 1941 Neue Ergebnisse der Altsteinzeitforschung im südlichen Oberschlesien. — Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 17. 1941.
- 1955 Neue steinzeitliche Funde im Bayerischen Wald. — Bayerische Vorgeschichtsblätter 21. 1955. 21—31.
- 1956 a Brief an den Herausgeber. — Quartär 7/8. 1956. 1—4.  
 b Die geologische Datierung des Schildkerns von Oderfurt. — Quartär 7/8. 1956. 188—192.  
 c Fritz Wiegers †. Quartär 7/8. 1956. 243—244.  
 d Buchbesprechung: K. Holdhaus, Die Spuren der Eiszeit in der Tierwelt Europas. — Quartär 7/8. 1956. 260—262.
- 1957 a Zum Problem von Lengfeld. — In: Der 5. Kongreß der Hugo Obermaier-Gesellschaft 1956 in Regensburg. Quartär 9. 1957. 207—211.  
 b Buchbesprechung: K. J. Narr, Das rheinische Jungpaläolithikum. — Quartär 9. 1957. 233—236.
- 1958 Gabbroblöcke im Kristallgranit in der Baugrube von Madersdorf, Landkreis Kötzing. — Geologische Blätter für Nordostbayern 8. 1958. 106—108.
- 1959 a Eiszeitjäger bei Kallmünz. — Oberpfälzer Heimat 4. 1959. 7—15.  
 b Ein geologisches Naturdenkmal in Zandt. — Kötztlinger Zeitung 10. Okt. 1959.
- 1960 a Ein Rillenschlägel aus dem Bayerischen Wald. — Bayerische Vorgeschichtsblätter 25. 1960. 207—210.  
 b Buchbesprechung: L. F. Zotz, Kösten ein Werkplatz des Präsolutréen in Oberfranken. — Quartär 12. 1960. 171—174.  
 c Zeuge des dritten Schöpfungstages. — Waldheimat 1. Nr. 2 (Beilage zum Bayerwald-Echo).  
 d Hohlmeißelgeräte. — Festschrift für Lothar Zotz — Steinzeitfragen der Alten und Neuen Welt. 1960. 263—270.  
 e Wer gibt Aufschluß über Steinbeilfunde? — Waldheimat 1. Nr. 1.  
 f Vorgeschichtlicher Bergbau am Hohen Bogen. — Waldheimat 1. Nr. 3.  
 g Waren Römer in der Cham-Further Senke? — Waldheimat 1. Nr. 7.
- 1961 a Die altsteinzeitlichen Kulturen der Räuberhöhle am Schelmengraben bei Sinzing. — Materialheft zur Bayer. Vorgeschichte 16. 1961.  
 b Kelten lebten einst im Bayerwald. — Waldheimat 2. Nr. 8.  
 c Erste Spur vorgeschichtlichen Bergbaus. — Oberpfälzer Heimat 6. 1961. 7—11.
- 1962 a Ein Acheléenfaustkeil aus dem Regental. Archäologische Beurteilung. — Bayerische Vorgeschichtsblätter 27. 1962. 15—33.  
 b Die vorneolithischen Gruppen des Bayerischen Waldes. — Flugblatt für die Teilnehmer an der Bayerwald-Exkursion der Deutschen Quartär-Vereinigung. September 1962.



- 1963 a Der Faustkeil von Pösing, Ldkr. Roding, Bayer. Wald. — *Germania* 41. 1963. 62—64.
- b Wasser für Furth i. W. Eine geologische Erläuterung. — Manuskript (Maschinenschrift) im Besitz der Stadt Furth i. W. Februar 1963.
- c Warum keine Tonscherben im Waldgebirge? Das Problem der vorgeschichtlichen Siedlungen im Alten Gebirge Ostbayerns. — *Oberpfälzer Heimat* 8. 1963. 65—68.
- d Die vorneolithischen Gruppen des Bayerischen Waldes. — In: A. Stroh, Bericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums Regensburg vom 1. Mai 1962 bis 30. Juni 1963. *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 103. 1963. 436—440.
- 1964 a Die geologische Geschichte des Kreises Kötzing. — In: K. B. Krämer, *Landkreis Kötzing Bayerischer Wald*. 1964. 58—71.
- b Die vorgeschichtlichen Funde im Landkreis Kötzing und seiner nächsten Nachbarschaft nach dem Stande von 1963. — In: K. B. Krämer, *Landkreis Kötzing Bayerischer Wald*. 1964. 149 f.
- 1965 a Über die Patina altsteinzeitlicher Artefakte. — *Quartär* 15/16. 1964/65. 1—26.
- b Das Waldland in der Vorzeit. — In: G. Prießhäufer, *Bayerischer und Oberpfälzer Wald (= Deutsche Landschaft 14)*. 1965. 130—141.
- c Epipaläolithikum und Frühmesolithikum im Bayerischen Walde. — Manuskript am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege München 1965.
- 1966 a Wichtige Neufunde aus der Räuberhöhle am Schelmengraben bei Sinzing. — *Beiträge zur Oberpfalzforschung* 2. 1966. 1—5.
- b Ein unerkannter Gerätetyp des Spät- und Epipaläolithikums. — *Beiträge zur Oberpfalzforschung* 2. 1966. 11—16.
- 1967 a Ein Zeuge altsteinzeitlicher Begehung des unteren Regentales. — *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 107. 1967. 121 f.
- b Die geologischen Verhältnisse der Mittelpaläolithfunde von Isling-Scharmassing und der Würmterrasse bei Regensburg. — Manuskript 1967, nach einem Vortrag vor der Hugo Obermaier-Gesellschaft, gehalten am 14. 4. 1966 in Regensburg, im Besitz des Instituts für Ur- und Frühgeschichte Erlangen.
- 1968 Gibt es frühpaläolithische Kulturen in Bayern? — Manuskript 1968 zu einem Vortrag vor der Hugo Obermaier-Gesellschaft, gehalten am 17. 4. 1968 in Marbach, im Besitz H. Lindners, Furth i. Wald.



Herbert Pinner